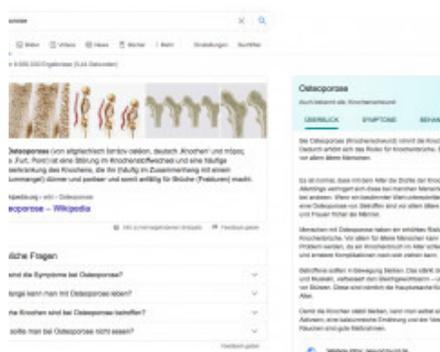


Online-Gesundheitsportal

BMG und Google arbeiten zusammen

Den großen US-Konzernen wie Google oder Apple dürfe die Digitalisierung des Gesundheitswesens in Deutschland nicht überlassen werden, betonte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) in der Vergangenheit mehrfach. Um das vom Ministerium angeschobene Online-Portal für Gesundheitsinformationen auf das nächste Level zu heben, geht aber offenbar kein Weg an dem Suchmaschinenriesen vorbei. In Berlin verkündete Spahn am Dienstag eine Kooperation mit Google.



Auf der rechten Seite weist Google ab sofort die Informationen des gesundheitsportals in einer eigenen Infobox (grün) aus.

(c) änd-Screenshot

Seit fast zwei Monaten gibt es das Portal www.gesund.bund.de, das Internetnutzern aktuelle und evidenzbasierte Informationen zu Krankheit und Gesundheitsthemen bieten soll. Den Aufbau eines staatlichen Gesundheitsportals hatten Union und SPD damals im Koalitionsvertrag vereinbart. Betrieben wird es in Verantwortung des Bundesgesundheitsministeriums, Partner für Inhalte sind wissenschaftliche Einrichtungen wie das Deutsche Krebsforschungszentrum und das Robert Koch-Institut (RKI).

Spahn zeigte sich auf einer Pressekonferenz zur neuen Kooperation mit Google am Dienstag in Berlin überzeugt von der Qualität der Information auf der Seite, auf der bereits Angaben zu über 160 Krankheitsbildern zu finden seien. „Aber was nützt die beste Information, wenn sie keiner findet?“, so der Minister. Daher habe man sich entschlossen, mit der Suchmaschine zusammenzuarbeiten. Bei den Google-Treffern zu Gesundheitsthemen würden die Informationen aus dem BMG-Portal kür auf der rechten Seite in gesonderten Infokästen – so genannte Knowledge

Panels – angezeigt.

Wer im Krankheitsfall im Netz nach Informationen Suche, erwarte schnell kompetente Auskunft und müsse sich auf die Richtigkeit der Angaben verlassen können. „Das ist ja im Moment leider nicht immer so, im Netz. Da soll unser Portal zu einer der wichtigsten Anlaufstellen werden, wenn medizinische Informationen gefragt sind“, so Spahn.

Google: Immer mehr Menschen suchen nach Gesundheitsthemen

Philipp Justus, Vice President Google Zentral-Europa, ergänzte auf der Veranstaltung, dass Umfragen zufolge über 53 Prozent der Patienten vor einem Arztbesuch nach Informationen zu Symptomen im Netz suchten. „Das Interesse an Gesundheitsthemen ist in den letzten Jahren konstant gestiegen – allein in den vergangenen zwei Jahren um 19 Prozent. Im gleichen Zeitraum verzeichnete der Suchbegriff ‚Symptom‘ einen Anstieg von 84 Prozent.“ Google wolle den Nutzern mit der Kooperation helfen, verlässliche und gute Informationen zu finden. Es würden dabei keine persönlichen Daten von Nutzern an Behörden weitergegeben, ergänzte Justus auf Nachfrage von Journalisten.

Auf die Frage, was Google prinzipiell unternehme, um falsche oder gefährliche Gesundheitsinformationen von Nutzern fernzuhalten, verwies Justus auf den immer weiter optimierten Google-Suchalgorithmus, der die Qualität der dargestellten Inhalte immer besser beurteilen könne. Auch die Kooperation mit vertrauenswürdigen Partnern – wie in diesem Fall dem BMG – sei wichtig. Welche Dimension die Sache habe, zeige aktuell zum Beispiel, dass in diesem Jahr 11 Millionen Youtube-Videos hätten gelöscht werden müssen. 200.000 davon hätten falsche Informationen zum Coronavirus enthalten.

Minister Spahn ergänzte, dass es auch in Zukunft Ziel sein müsse, die Informationslage in der Bevölkerung durch das Bereitstellen und Bekanntmachen von seriösen Informationen zu verbessern. Würde ein strengere Rechtsrahmen gesetzt, um Falschinformationen zu verbieten, laufe das in Richtung Zensur. „Wer will dann bewerten, welche Info gesundheitsgefährdend ist – und welche nicht?“

"Anderen Anbietern steht die Tür auch offen"

An seine Aussagen erinnert, dass man Google und Apple die Digitalisierung des Systems in Deutschland nicht überlassen dürfte, betonte Spahn, dass das im Prinzip auch immer noch seine Meinung sei. „Ich möchte nicht, dass wir bei den digitalen Angeboten wie der Gesundheitsakte am Ende nur Angebote von Google, Apple oder Alibaba haben und nichts mehr aus Europa kommt. Ich möchte nicht, dass wir die Fähigkeit für digitale Gesundheit verlieren oder erst gar nicht aufbauen.“

Beim Googlen des Begriffes Migräne gehe es ja aber nicht um persönliche Daten wie in der Patientenakte. Da müssten hierzulande die Strukturen aufgebaut werden. „Daher mache ich Tempo, damit wir die Sachen hier entwickeln.“ Dabei sei es verwunderlich, dass Menschen offenbar die Bereitschaft zeigten, Gesundheitsinformationen über Whatsapp oder Facebook munter zu verbreiten. Wenn dann aber in Deutschland etwas mit hohen Anforderungen und mit pseudonymisierten Daten entwickelt werde, sei das Geschrei in Sachen Datenschutz groß.

Obgleich er also technische Lösungen hierzulande bevorzuge, müsse man anerkennen, dass Google von einer großen Menge von Internetnutzern zur Suche genutzt werde. „Und da bringt es nichts, wenn die guten Informationen erst an Trefferstelle 700 auftauchen“, so Spahn. Daher habe sich das Ministerium zu der Kooperation entschlossen. Anderen Suchmaschinen-Anbietern stehe die Tür ebenfalls offen.

10.11.2020 11:20, Autor: js, © änd Ärztenachrichtendienst Verlags-AG

Quelle: <https://www.aend.de/article/208858>